



Infolette

die Zeitung der
Essener Palette e.V.



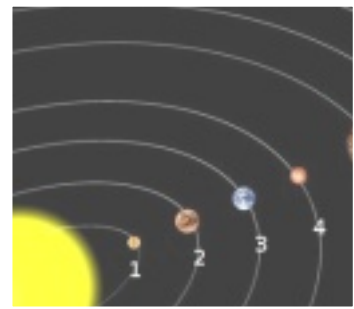
Aus dem Inhalt



Essen Heisingen



Der Mann mit dem
Männchen im Ohr



Unser Sonnensystem



Inhaltsverzeichnis

Essen Heisingen.....	3
Zeche Zollverein Essen.....	5
Männeken im Ohr #1.....	8
Unser Sonnensystem.....	10
Hotel Handelshof.....	12
Der Herbst.....	13
Straßenbahn Steele.....	15
Herbstlicher Spaziergang #2.....	17
Die Marktkirche Essen.....	19
Das Bergbau-Museum Bochum.....	20
Besinnlichkeit.....	21
Rezepte.....	22
Veranstaltungskalender.....	23
Impressum.....	24

Vorwort:

Den vorweihnachtlichen Monat Dezember empfinden viele Menschen unterschiedlich. Während die einen in eine Ruhephase einkehren, gemütlich die Wohnungen schmücken und bei einem Wintertee und Kerzenschein auf dem Tisch relaxen und Weihnachten langsam und entspannt auf sich zukommen lassen, bricht bei anderen regelrecht der Stress aus. Familienfeiern werden geplant, das Menü besprochen, die Geschenke eingekauft.



Zu welcher Sorte Sie auch gehören mögen, liebe Leserinnen und Leser, wir wünschen Ihnen eine schöne Vorweihnachtszeit.

Ihr Team des Essener Palette e.V.

Tipp des Monats

Kostengünstig Geschenke verpacken

Haben Sie schon einmal versucht, ein Geschenk in Zeitungspapier (Tageszeitungen) zu verpacken, mit einer Schleife zu versehen und so zu verschenken? Sie benötigen kein Geschenkpapier und es sieht toll aus.

Eine weitere Alternative ist das Einwickeln eines Geschenkes in ein Handtuch. Das wirkt mit Schleifen optisch auch sehr positiv – ist zwar nicht komplett kostenfrei, aber immerhin ein schönes Zusatzgeschenk.



Der Essener Stadtteil Heisingen

Der Essener Stadtteil Heisingen, deren Eingemeindung zu Essen am 1. August 1929 erfolgte, liegt nördlich der Ruhr, welche westlich in den Baldeneysee übergeht. Stand 30. Juni 2016 verfügt der zum Stadtbezirk VIII gehörige Vorort über genau 12.766 Einwohner. Nachbarstadtteile sind im Osten Überruhr-Holthausen und Byfang, im Süden Kupferdreh und Fischlaken. Im Westen grenzt Heisingen an Bredeney, im Norden an Rellinghausen und Stadtwald. Hier liegt Heisingen direkt am Schellenberger Wald, einem Naturschutzgebiet.



Zu den Sehenswürdigkeiten gehört das Haus Heisingen, eine heute im Privatbesitz befindliche frühere Dependence der Werdener Äbte. Das ehemalige Rittergut befindet sich am rechten Ruhr-Ufer, die älteste erhaltende Bausubstanz stammt aus dem 12. Jahrhundert. Seit 1458 war es als Lehen der Abtei Werden über zwei Jahrhunderte im Besitz der Freiherren von Holstein. Es wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts zum

Sommersitz der Äbte aus Werden umgebaut. Ab 1815 gelang es in den Besitz Preußens, ab 1890 dann in den Privatbesitz an den Heisinger Kaufmann Johann Sonnenschein, dessen Familie auch aktuell noch Eigentümerin der Anlage ist, welche heute zu Wohnzwecken genutzt wird.



Ein weiteres Heisinger Highlight ist der Förder-turm der ehemaligen Zeche Carl Funke sowie die dazugehörige Siedlung. Nach der 1973 erfolgten Stilllegung der Zeche war das Betriebs-gelände über einen Zeitraum von 10 Jahren verwaist. Ab 1985 wurden alle Tagesanlagen abgebrochen. Einzige Ausnahme: Das Förderge-rüst des ehemaligen Schachtes Carl Funke 1, welches als Industriedenkmal erhalten blieb. Nach der Renaturisierung siedelte sich auf dem Gelände des Kleingartenvereins Carl Funke e.V. dort an. Heute sind das Fördergerüst sowie die von 1900 bis 1901 errichtete Siedlung ein Teil der Route der Industriekultur.



Neben dem alten Heisinger Rathaus und dem Bergbaumuseum im Paulushof sind die 1907 erbaute Evangelische Pauluskirche, deren Gemeinde aus ca. 3800 Mitgliedern besteht, und die im neugotischen Baustil zwischen 1879 und 1891 errichtete Katholische Pfarrkirche St. Georg einen Besuch wert.



Unschlagbar vorne liegen jedoch die Naherholungsgebiete Schellenberger Wald und Baldeyensee mit zahlreichen Wanderwegen. Ziemlich voll wird es auch an der Schiffsanlegestelle Heisingen, von wo man mit der Weißen Flotte über Haus Scheppen bis nach Kupferdreh, in die andere Richtung über Hügel bis nach Werden oder Kettwig fahren kann.



Heisingen verfügt über eine gute ÖPNV Anbindung. Mit den EVAG Buslinien SB 14, 141, 145, 146, 155, 181, NE 7 kann der Ort aus verschiedenen Richtungen erreicht werden.

Urkundlich wurde Heisingen am 24. Februar erst-

mals als Geschenk erwähnt. Dem späteren Heiligen Liudger (742-809) wurde die Rodung im Heissiwald durch Heinrich von der Ruhr überlassen.



Die Geschichte im Mittelalter ist eng verbunden mit der wirtschaftlichen und politischen Ausstrahlung geistlicher Gemeinschaften: Das Kloster Werden wurde um 800 durch den Missionar Liudger gegründet, erwarb schon in Heisingen im 9. Jahrhundert Besitz. Im Jahre 875 wurde bei der Weihe der Basilika in Werden die Zugehörigkeit zur dortigen Abtei erwähnt.



Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde dem landwirtschaftlich geprägten Dorf durch die Entdeckung der Steinkohle ein neues Bild gegeben. Es wurden zunächst Löcher und später Stollen gegraben. Die entstandenen Kleinzechen wuchsen zur großen Zeche Carl-Funke zusammen, deren größte Menge Kohle im Jahre 1954 in Form von 617.000 Tonnen gefördert wurde. Be-



schäftigt waren in dem Jahr 2450 Personen. Im Jahre 1973 wurde die Zeche, deren Förderturm heute unter Denkmalschutz steht, geschlossen.



Anfang Februar 1872 wurde durch die Bergisch-Märkische-Eisenbahn die Ruhrtalbahn eröffnet. Nachdem die Anbindung zunächst durch einen Personenhaltepunkt erfolgte, wurde im April 1894 die Erweiterung zum Bahnhof mit Güterstation genehmigt. Dies wurde durch den Ausbau der Gleisanlagen erreicht. Die Kernaufgabe der Ruhrtalbahn bestand darin, die Abfuhr der Kohle aus den Zechen des Ruhrtales in den Hafen Ruhrort zu transportieren. Heisingen war somit

über die Bahnstraße mit dem Ortskern und Marktplatz direkt an die neue Bahnstrecke angebunden. Durch die Ruhrfähre bestand auch eine Verbindung zur gegenüberliegenden Gemeinde Fischlaken. Im oberen Teil der Bahnstraße ließen sich im Laufe der Zeit Geschäfte und Handwerksbetriebe nieder.

Im Jahre 1895 war die erste Kampmannbrücke als Pontonbrücke fertig gestellt. Sie wurde zu einer wichtigen Verbindung nach Kupferdreh. Von 1950 bis 1951 entstand die heutige Brücke.

Bürgermeister von Heisingen waren Emil Haggmann (1910-1919) und Hugo ten Hövel (1920-1929).

Das Heisinger Wappen wurde vom bekannten Essener Heraldiker Kurt Schweder entworfen, hatte nie einen offiziellen Charakter. Es stellt eine in Silber (Weiß) dreiringige rote Mauer mit offenem Tor dar. Über dem Tor befindet sich eine silberne (weiße) Kugel. Oben schwebt ein von sechs roten Kugeln umgebener aufrechter dreiblättriger grüner Buchenzweig.

Zeche Zollverein Essen



Das heutige Architektur- und Industriedenkmal war in der Zeit von 1851 bis 1986 ein aktives Steinkohlebergwerk. Seit 2001 ist das Gelände mit der Kokerei Zollverein, dem Hauptgebäude Schacht 12 und den Schachtanlagen 1-2-8 und 12 UNESCO-Weltkulturerbe.

Das Hauptgelände mit Schacht 12 und Schacht 1-2-8 gehört zum nordöstlichen Essener Stadtteil

Stoppenberg. Das Gelände grenzt an die Stadtteile Katernberg und Schonnebeck. Der Haupteingang mit dem vorderen Blick auf das Fördergerüst und dem Schriftzug „Zollverein“ liegt an der Gelsenkirchener Str., an der sich auch die EVAG-Haltestelle der Straßenbahnlinie 107 befindet.

In ca. einem Kilometer Entfernung befindet sich die Anlage Schacht 3-7-10, die Straße Am Handwerkerpark gehört zum Stadtteil Katernberg. Ebenso auch die Anlage 4-5-11, im ehemaligen Zechengebäude befindet sich heute das Gründungs- und Unternehmenszentrum Triple Z.

Südlich vom Haupteingang zwischen Gelsenkirchener Str. und Hallostr. befindet sich die Anlage Schacht 6-9. Mit der Aufgabe des Südfeldes 1979 wurden sämtliche Anlagen und Gebäude abgerissen. Heute befinden sich auf der Fläche Wald und Neubausiedlungen.



Die Halden von Zollverein befinden sich in Stoppenberg, Katernberg und auf der Schurenbachhalde Altenessen/Gelsenkirchen.



Die Geschichte der Zeche Zollverein

Die Gründung der Zeche ging von Franz Haniel, einem Industriellen, aus. Er benötigte für die Stahlerzeugung den Brennstoff Koks. Auf der Suche nach einem geeigneten Kokskohlevorkommen gelang es ihm 1834 zum ersten Mal, die Mergelschicht zu durchstoßen. So wurden die Weichen für die Zeche Zollverein gestellt. Im Raum Katernberg wurde bei Mutungsbohrungen ein besonderes ergiebiges Kohleflöz angebohrt. Es wurde nach dem 1833 gegründeten Deutschen Zollverein benannt.

Im Jahre 1847 wurde durch Haniel die bergrechtliche Gewerkschaft der Zeche Zollverein gegründet. Die sogenannten „Kuxe“, also die Anteile, wurden innerhalb der Familie verteilt.



Die Strecke der Köln-Mindener-Eisenbahn, welche ebenfalls 1847 eröffnet wurde, spielte außerdem eine wichtige Rolle. Die Trasse verlief unmittelbar nördlich des Zechengeländes, was

eine gute Anbindung an die damals neuartige Eisenbahn ermöglichte.

Das Grundstück für den Bau der ersten Schachanlage wurde durch den an der Gewerkschaft beteiligten Grundbesitzer Schwartzmann bereitgestellt. Er hatte den Spitznamen „Bullmann“. Daher wurde das Gelände Bullmannau benannt. Dies ist der heutige Straßenname für die Zufahrt zur Schachanlage 1-2-8.

Am 18. Februar 1847 begannen die Abteufarbeiten für den Schacht 1. Ein Steinkohlengebirge in 130 Metern Tiefe sollte angefahren werden. Jedoch begann die Kohleförderung aufgrund von Wassereintrüben erst im Jahr 1851. Im Jahre 1850 wurde Schacht 2 abgeteuft, der 1852 in Betrieb genommen wurde.

Schacht 3 ging nach dem Abteufen einer zweiten separaten Förderanlage 1882 in Betrieb.

Durch die im Montanbau sich ergebende günstige Konjunktur wurde in den Folgejahren ein umfangreicher Ausbau der unterirdischen Infrastruktur des Grubengebäudes vorgenommen. Im nördlichen Teil entstand zwischen 1891 und 1896 die Doppelschachanlage Zollverein 4-5 mit einem Förder- und Seilfahrtschacht. Auf dieser Anlage wurde gleichzeitig die Kokerei in Betrieb genommen.

Auf dem heutigen Gebiet des Stadtteils Stoppenberg wurde 1895 Schacht 6 geteuft, welcher zwei Jahre später in Betrieb ging.

Das Grubengebäude von Zollverein war in Bezug der Wetterführung weiterhin problematisch. Nach mehreren Schlagwetter-Unglücken wurden die Schachanlagen nach und nach mit kleinen Wetterschächten ausgestattet: 1897-1899 Schacht 3 und Schacht 7, 1897-1900 Schacht 1-2-8 und 1903-1905 Schacht 6 und 9.

Ab 1920 kooperierte die sich bis dahin im Besitz der Familie Haniel befindliche Gewerkschaft Zollverein mit der Phönix AG für Bergbau. Unter neuer Regie fanden Erneuerungs- und Reparaturarbeiten statt. So wurde die Erneuerung der Schachanlage 4-5 beschlossen, die Abteufar-



beiten zu Schacht 11 fanden nach vier Jahren 1926 ihren Abschluss. Übertage wurden die Schächte 4 und 11 mit Fördergerüsten ausgestattet.

Bei Übernahme der Phönix AG durch die Vereinigte Stahlwerke AG im Jahre 1926 wurde Zollverein der GBAG Gelsenkirchener Bergwerks AG zugeordnet. Nach und nach wurden unter deren Regie die Kokereien stillgelegt.

1928 begann der Neubau einer kompletten Zentralförderanlage. Mit der Förderkapazität von 12.000 Tonnen Kohle täglich übernahm der Schacht 12 die gesamte Kohleförderung.

1930 wurde in Vollwandbauweise das Doppelstockfördergerüst errichtet. Der Schacht nahm Anfang Februar 1932 seinen Betrieb auf.

Die gesteigerte Förderleistung erreichte 1937 3,6 Millionen Tonnen bei 6900 Beschäftigten. Die Kokerei bei Schacht 1-2-8 wurde als Neubau im Vorjahr wieder in Betrieb genommen.

Mit geringen Beschädigungen überstand die Zeche Zollverein den zweiten Weltkrieg.

1953 wurde eine Jahresförderung von 2,4 Millionen Tonnen erreicht. Nach dem Übergang in die Rheinische Bergbau AG wurden umfangreiche Erneuerungen aller Schachtanlagen vorgenommen.

Durch einen Neubau wurde 1958 das Fördergerüst über Schacht 1 ersetzt.

Ab 1961 wurde auf westlicher Seite des Geländes eine Zentralkokerei mit 192 Öfen betrieben, eine Erweiterung auf 304 Öfen erfolgte in den 70er Jahren. Aufgrund einer durch die Stahlkrise

bedingten fallenden Koksnachfrage wurde die Kokerei 1993 stillgelegt.

1968 wurde die Zeche Zollverein in die Bergbau AG der Ruhrkohle überführt. Weiterhin bei annähernd 3 Millionen Tonnen lag die jährliche Förderung von Zollverein. 1974 erfolgte mit der in Wattenscheid befindlichen Zeche Holland ein Verbund.

Ab 1980 begann der Abbau der letzten Fettkohlevorräte. Die Verlagerung des Abbaus erfolgte nach Norden. Nach und nach wurden die südlichen und östlichen Schächte aufgegeben.

In der Kohlerunde 1983 wurde aufgrund erneuter Absatzeinbrüche die Aufgabe des Förderstandortes Zeche Zollverein beschlossen.

Die verbliebenen Tagesanlagen Schacht 12, Schacht 1-2-8 und Schacht 3-7-10 blieben als Industriedenkmal für eine neue Nutzung erhalten.

Die heutige Nutzung





Nach Stilllegung 1986 kaufte das Land NRW der Ruhrkohle das Gelände von Schacht 12 ab, welches bereits zur Stilllegung unter Denkmalschutz stand. Es wurde in den Folgejahren saniert.

Seit 2008 sind die Aufgaben für den Erhalt und die Nutzung der stillgelegten Anlagen in der Stiftung Zollverein gebündelt. Davor waren ab 1998 die Entwicklungsgesellschaft Zollverein EGZ, die Stiftung Zollverein und die Stiftung Industriedenkmalpflege zuständig.

Nach der Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe im Dezember 2001 begann der weitere Ausbau des Geländes. Der Architekt Reem Koolhaas wurde mit der Umgestaltung in einen lebendigen Kultur- und Wirtschaftsstandort beauftragt. Die Anlagen der Zeche und der Kokerei sind heute als Denkmalpfad Zollverein erschlossen. Die ehemalige Kohlenwäsche des Schachtes 12 beherbergt heute das Ruhr Visitorcenter Essen / Besucherzentrum Ruhr, welches Bestandteil der Route der Industriekultur ist.

Auf dem Gelände des Schachtes 1-2-8 befindet sich heute in der früheren Waschkaue der Sitz von PACT Zollverein. Das ehemalige Maschinenhaus beherbergt den Kunstschacht Zollverein und im einstigen Kesselhaus befindet sich das Red Dot Design Museum. Auf Schacht 3-7-

10 findet man das Phänomenia Erfahrungsfeld. Als gehobene Gastronomie ist das Casino Zollverein auf Schacht 12 ein Restaurant im früheren Niederdruckkompressorenhaus.

Im Juni 2006 wurde der Bau des SAANA Hauses abgeschlossen. Es handelt sich um den sogenannten „Zollverein-Kubus“ nach den Entwürfen eines gleichnamigen japanischen Architekturbüros.

Das Ruhr Museum zog im Januar 2010 aus dem Essener Süden in die ehemalige Kohlenwäsche. Die Räumlichkeiten jedoch wurden bereits seit 2006 für temporäre verschiedene Ausstellungen und Events genutzt.

Ende 2012 wurde um die Zeche und angrenzende Kokerei der Zollverein Park fertig gestellt, neue Wege, Plätze und Pavillons wurden hierzu angelegt.

Zu den Veranstaltungs-Highlights gehören neben den Ausstellungen das jährliche Zechenfest im September, das Osterfeuer und die Gourmetmeile. Ebenso ist die Zeche Zollverein Spielort der jährlichen Extraschicht, der Nacht der Industriekultur. Zu den Höhepunkten der Veranstaltungen in den letzten Jahren zählen u.a. die Eröffnung und der Abschluss der Ruhr 2010 Kulturhauptstadt Europas vor 6 Jahren. ■ fr

Der Mann mit dem „Männeken“ im Ohr Folge 1

Walter ist 36 Jahre alt und ist die Person, um die es hier geht. Walter war schon immer etwas ganz Besonderes, das sagte auf jeden Fall immer seine Mutter und auch heute noch sagt sie ihm das.

Aber eigentlich geht es um einen Freund, der ihn immer schon begleitet, auch wenn es ihn eigentlich gar nicht gibt. Und auch nur Walter kann ihn hören und verstehen. Gesehen hat er ihn auch noch nicht. Deswegen nennt er ihn auch schon seit Jahr und Tag „Männeken“.

Ansonsten ist Walter ganz normal. Er hat eine Arbeit, hat Hobbys, mit denen er sich beschäftigt

und Freunde, die ihm wichtig sind und mit denen er sich gerne umgibt.

Nur eines wäre da noch, was schon ewig auf seiner Liste steht. Eine Freundin, mit der er sein Leben teilen könnte. Er hatte schon ein paar Mal Dates mit Frauen, aber sobald sie merkten, dass er ab und zu mit „Männeken“ redete – was ihm persönlich schon gar nicht mehr auffiel – suchten sie immer das Weite.

So war es bisher immer „Männeken“, der die Frauen, die bis dato schon interessiert waren, leider am Ende verscheuchte.



Tja, zu „Männeken“ ist zu sagen, dass er – als Walter 11 Jahre alt war – in dessen Leben trat. Plötzlich, nach einer harmlosen OP, wachte Walter mit „Männeken“ im Aufwachraum auf und wurde ihn seit dem nicht mehr los. Naja, mittlerweile wollte er ihn auch nicht mehr missen, denn trotz allen blöden Umständen war er trotzdem nie alleine. „Männeken“ war und ist ein Teil seines Lebens, den er nicht mehr missen wollte.



Am 1. Oktober um sieben Uhr morgens war die Nacht für Walter zu Ende. „Männeken“ war – wie eigentlich jeden Tag – etwas früher auf als er und schon wieder am Nerven. „steh jetzt auf Walter, Mensch, jeden Tag dasselbe mit dir, du brauchst immer so lange, bis du endlich wach bist“. „Ja ja, ich stehe ja schon auf“!

Walter pellte sich aus dem Bett und reckte und streckte sich erst einmal auf der Bettkante.

„Na, angenehme Träume gehabt Walter“? „Nö, nicht wirklich“ antwortete er. „Und bei dir“? „Ja, ich war wieder in meinem Lieblingsbadeort, du weißt doch, wo wir vor drei Jahren im Urlaub waren und wo die heißen Mädels am Strand liefen, einheimische leicht bekleidete Badenixen mit...“. „Sag es jetzt nicht!“ gebot Walter Einhalt „ich will nicht immer so etwas aus deinem Mund hören! Mir wird immer ganz anders, wenn du bei so etwas ins Detail gehst“. „Och menno, ich kann da doch nichts zu, ich bin einfach ein wenig einfacher im Sprachgebrauch als du. Aber ich finde es auch manchmal witzig Walter, wenn du dann früh morgens vorm Spiegel schon das erste Mal

rot wirst, hihi“ sagte Männeken.

Anders als Walter sah ja Männeken alles von Walter, was auch nicht immer schön für Männeken war, aber da war er eben fast gezwungenermaßen zu verdonnert, tagaus, tagein.

Nach dem üblichen Prozedere im Bad ging Walter in die Küche, um sich einen Kaffee zu kochen. Walter trank zwar jeden Morgen Kaffee, aber zu viel konnte er meistens gar nicht trinken, weil er festgestellt hatte, dass Männeken dann gar nicht mehr aufhörte zu quasseln. Einmal kriegte er sich nicht mehr ein, so dass Walter sich auf der Arbeit nicht mehr konzentrieren konnte und sich einen Krankentag nehmen musste. Zu Hause angekommen, musste er erst einmal Baldriantropfen nehmen, um wenigstens am Abend Ruhe zu haben. Naja, sofern Männeken das zuließ. Und damals hatte sich Walter geschworen, dass ihm das so nicht mehr passieren sollte.

Beim Kaffee las Walter immer die Nachrichten auf seinem Handy, bekam aber immer irgendwelche – zum Teil aus der Luft gegriffene – Kommentare von Männeken. So wie „boah sind die jetzt wieder schlecht die Schalker“ oder „Mensch der olle Schäuble mit seinen ganzen Sparpaketen, einen Cent hier und ein Cent da, dem würde ich sogar zutrauen, dass, wenn alle Stricke reißen würden, würde der auch eine Luftverbrauchssteuer einführen. Dann bekommt jeder so ne Atemmaske auf, die den täglichen Verbrauch misst“. „Männeken, du nervst“ sagte Walter dann immer wieder, aber es hatte keinen Zweck. Männeken hörte nie damit auf, egal wie oft er das sagen würde.

Nach dem kurzen Frühstück mit Kaffee und einem belegtem Brötchen, machte er sich auf den Weg zur Straßenbahnhaltestelle. Er war immer ein bisschen knapp in der Zeit, da er immer ein wenig hinterher hing durch Männeken, der ja zu allem etwas zu sagen hatte. So auch heute wieder. „Ach schau mal dort drüben“, sagte Männeken, „da geht doch dein Schwarm aus unserer Nachbarschaft“. „Ja und?“, fragte Walter. „Ja, wann willst du sie denn mal endlich ansprechen?“, fragte Männeken und fügte gleich hinzu,



„ja wenn du nichts tust, dann hat sie womöglich irgendwann einen Freund und dann ist es zu spät!“ „Ja prinzipiell hast du ja Recht, aber du weißt doch, dass ich mich damit immer ein wenig schwer tue“ antwortete Walter zu seiner Verteidigung. „Außerdem warte ich auch auf den richtigen Moment, nicht jetzt vor meiner Arbeit“. „Ja iss klar, der richtige Moment, wann soll der denn bitteschön da sein?“ versuchte Männeken ihn zu motivieren. „Ich bin mir sicher, wenn du sie einfach mal ansprechen würdest, wäre es ihr total egal um welche Uhrzeit oder ob vor, nach oder während der Arbeit!“ meinte Männeken. „Außerdem, fährt sie doch auch die gleiche Linie wie du, wenigstens bis



Ecke Karlsbrücke!“ fügte Männeken noch hinzu. Tja, Männeken versuchte häufig dem Glück von Walter ein wenig auf die Sprünge zu helfen. Er hatte so eine Art von einem Coach, der nicht müde wurde, einem manches Mal „hoffnungslosen Fall“ zu trainieren. Aber das machte Männeken eben aus. Er war schon immer im Grunde auf das Wohlergehen von Walter bedacht und das macht ihn so sympathisch.th.h

Und in der nächsten Folge werden Sie erfahren, ob Walter es tut und auf Männeken hört, die unbekannte Nachbarin an zu sprechen oder nicht.

Unser Sonnensystem



Das Zentrum unseres Systems bildet die Sonne. Mit einem Durchmesser von etwa 1,39 Millionen Kilometern gehört sie zu den kleineren Sternen. Die Temperatur im Inneren geht in die Millionen Grad Celsius. An der Oberfläche der Sonne werden nur 5.700 Grad erreicht. Dies ist aber bei weitem ausreichend, um die Erde über eine Entfernung von etwa 150 Millionen Kilometer mit Wärme zu versorgen. Das macht das Leben, so wie wir es kennen, erst möglich. Unser „blauer Planet“ befindet sich somit in der sogenannten habitablen (bewohnbaren) Zone. Das Zentralgestirn unseres Systems wurde vor circa 4,6 Milliarden Jahren „geboren“ und hat noch genug Brennstoff für weitere 5 Milliarden. Aber die Sonne zeigt nicht nur ein freundliches Gesicht. Es bilden sich Sonnenflecken, Sonnenstürme schleudern Materie und Strahlung ins All, welche z.B. Polarlichter hervorrufen. Durch das damit verbundene Auftreten elektromagnetischer

Strahlungsfelder kann es zu Störungen im Funkverkehr (auch Handys) und bei der Stromversorgung kommen. Experten befürchten, dass es dadurch irgendwann einmal zu einem Totalausfall unserer High Tech Gesellschaft kommen könnte. Deshalb sind zur Zeit sogenannte HELIOS (Sonnen)-Satelliten im Bau, die in einigen Jahren als Warnposten im All stationiert werden sollen. Bei entsprechender Vorwarnung können dann geeignete Maßnahmen ergriffen werden. Merkur(1) ist dann der Planet, der der Sonne am nächsten steht. Er braucht nur 88 Tage, um die Sonne einmal zu umrunden. Mit einem Durchmesser von nur einigen tausend Kilometern gehört er zu den kleinen Planeten. Er ist aber der Sonne so nah, dass auf seiner Oberfläche Blei schmilzt. Zudem ist Merkur ein sogenannter Einseitendreher, d. h., immer die gleiche Planetenseite zeigt zur Sonne. Die andere Seite liegt dagegen immer im Dunklen und es herrschen eisige Temperaturen.

Fast erdgross ist der zweite Planet unseres Systems, die Venus (2). Um einmal die Sonne zu umrunden benötigt sie 248 Tage. Die Venus liegt unter einer dichten Wolkenschicht verborgen. An ihrer Oberfläche herrschen hohe Temperaturen und Stürme peitschen darüber hinweg. Alles in allem nicht sehr gemütlich.



Der dritte Planet des Sonnensystems ist die uns wohlbekannte Erde (3), unser Heimatplanet. Der Durchmesser der Erde beträgt 12.756 km am Äquator; an den Polen etwas weniger. Das bedeutet, sie gleicht einer leicht abgeplatteten Kugel, einem sogenannten Geoditen. Die Oberfläche der Erde wird zu circa 70 Prozent von Wasser bedeckt. Zudem ist die Erde der erste Planet des Systems, der einen Mond besitzt.

Der Mond umkreist die Erde mit einem mittleren Abstand von 384.000 km. Die Erde ist der bisher einzige bekannte Planet des Systems, welcher höher entwickelte Lebensformen beheimatet.

Mit dem Mars (4) kommen wir nun zum letzten der sogenannten „Gesteinsplaneten“. Mars ist der erste Planet, der weiter von der Sonne entfernt ist als die Erde. Kleiner im Durchmesser besitzt er nur eine dünne Atmosphäre. Seine Oberfläche ist von Staub bedeckt und wird von heftigen Stürmen heimgesucht. Unter der Oberfläche wird Wasser vermutet, nach Spuren von Leben wird immer noch gesucht. Bedingt durch das große Interesse der raumfahrtbetreibenden Nationen ist der Mars ziemlich gut erkundet. Satelliten im Orbit und Roboterfahrzeuge auf seiner Oberfläche lieferten und liefern eine enorme Datenfülle. In zehn bis fünfzehn Jahren ist eine bemannte Expedition zum Mars geplant, die Landung auf dem Planeten ist vorgesehen. Der Mars wird von zwei sehr kleinen Monden umkreist, Phobos und Deimos. Bevor es nun zum nächsten Planeten geht, möchte ich aber noch auf den sogenannten Asteroidengürtel eingehen. Er liegt also zwischen den Planeten Mars und Jupiter und bildet eine Ansammlung von kleineren kosmischen Objekten. Der größte dieser Brocken weist einen Durchmesser von 768 km auf; was auch nicht gerade wenig ist. Sein Name ist Ceres. Der Asteroidengürtel ist auch der Ausgangspunkt vieler kosmischer Fluggeschosse in

Richtung inneres Sonnensystem, also auch Richtung Erde.

Dann folgt der erste Planet, der zu den sogenannten Gasriesen gehört. Der Name des Giganten ist Jupiter (5), er ist der größte Planet des Systems. Sein Durchmesser liegt bei 140.000 km.

Ausser einer enormen Gashülle vermuten die Wissenschaftler einen festen Kern. Die Druckverhältnisse in der Atmosphäre sind gewaltig. Sonden, welche in diese eindringen, wurden schon bald zerquetscht. Immerhin konnte man noch einiges an Daten sammeln. Weiterhin ist zu erwähnen, dass das enorme Schwerefeld des Jupiters viele Astero-

iden einfängt oder auf Bahnen lenkt, welche die Erde nicht gefährden. Ohne sein Mitwirken wäre die Erde bestimmt schon mehrmals in erheblichem Umfang zerstört worden.

Jupiter bildet mit seinen Monden (er besitzt 67 davon) ein eigenes kleines System. Manche dieser Monde sind größer als der Erdtrabant. Und viele dieser Monde sind so interessant, dass in der Zukunft noch einige Weltraummissionen geplant sind.

Ein einzigartiges Merkmal ist der große rote Fleck auf dem Jupiter. In der Ausdehnung wohl größer als die Erde, handelt es sich um einen gigantischen Orkan mit Windgeschwindigkeiten im Überschallbereich.

Der nächste der Gasriesen ist der Saturn (6). Bekannt geworden ist Saturn wegen seiner Ringe. Mit etwa 120.000 km Durchmesser ist er etwas kleiner als der Jupiter. Auch er besitzt eine Gashülle und einen festen Kern, ebenso viele Monde (einige Dutzend). Die Ringe sind wohl dadurch entstanden, dass in der Vergangenheit einige Monde dem Planeten zu nahe gekommen und in der Folge zerrissen worden sind.

Planet Nummer sieben ist Uranus (7). Auch er





zählt zu den Gasriesen, wenn er auch im Durchmesser nicht an die ersten beiden herankommt. Mit ungefähr 60.000 km ist er nur halb so groß. Genauso wie Jupiter und Saturn zählen viele Monde zu seinen Begleitern.

Allerdings fällt Uranus etwas aus dem Rahmen. Er rollt auf seiner Bahn um die Sonne, d.h. die Polachse des Planeten bildet einen 90 Gradwinkel zur Umlaufbahn (Ekliptik). Das tut in unserem System kein anderer Planet. Der vorerst letzte Planet unseres Systems ist Neptun (8). Er ist der letzte der Gasriesen mit ungefähr den gleichen Ausnahmen wie Uranus. Seine Atmosphäre

zeigt eine bläuliche Färbung. Vieles ist noch rätselhaft an diesem Trabanten der Sonne. Warten wir ab; noch sind Daten vergangener Satellitenmissionen auszuwerten.

Und dann ist da noch der Pluto. Früher galt er als der letzte Planet des Sonnensystems bis er vor einigen Jahren zurückgestuft wurde. Er gilt jetzt als Zwergplanet. Sein Durchmesser ist kleiner als unser Erdmond. Er gehört nicht zu den Gasriesen. Pluto ist ein Gesteinsplanet, eine Welt im ewigen Eis. Aber auch er wird von zwei Monden umkreist. ■ jt

Hotel Handelshof

In der Innenstadt der Stadt Essen befindet sich das historische Hotel Handelshof. Es ist ein sechsgeschossiges Gebäude aus Stahlbeton, und steht seit 1985 unter Denkmalschutz. Das Hotel befindet sich am Willy-Brandt-Platz gegenüber vom Hauptbahnhof. Direkt neben der Kettwiger Straße und der Innenstadt beginnt die Fußgängerzone, das prachtvolle Gebäude prägt das Bild des nördlichen Hauptbahnhofvorplatzes. Auf dem Dach des Gebäudes stehen seit 1950 die Essener Stadtwappen und der beleuchtete Schriftzug Essen – die Einkaufsstadt. Das linke Stadtwappen (3 x 6 Meter groß) stürzte am 16. Oktober 2010 aus dem Schriftzug Essen-Die Einkaufsstadt vom Dach herunter, gut dass dabei niemand zu Schaden kam.



Im Mittelalter befand sich an der heutigen Einmündung der Kettwiger Straße in den Willy-Brandt-Platz das Kettwiger Tor, hier war Anfang des 19. Jahrhunderts die abgerissene

Essener Stadtmauer. Der Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wurde 1861 an der Stelle des heutigen Hauptbahnhofes errichtet. Auf dem damaligen Grundstück des im 19. Jahrhunderts erbauten Hotels zum Adler mit dem Adlerkeller wurde 1911/1912 der Handelshof erbaut, nach Entwürfen der Kölner Architekten Carl Moritz und Werner Stahl. 1913 wurde das Hotel Handelshof eröffnet, in den 350 Räumen des Gebäudes befanden sich außer dem Hotel noch ein Kaffee, eine Konditorei, zwei Restaurants, ein Kino, mehrere Läden und Büroräume.

Zu Beginn wurde das Hotel von den Eltern des Schauspielers Heinz Rühmann, der 1902 in Essen geboren wurde, Margarethe und Hermann Rühmann geführt. Ein an der Fassade des Gebäudes angebrachtes Schild erinnert daran. Es gibt unterschiedliche Angaben über die Dauer dieser Leitung, der wirtschaftliche Erfolg blieb jedoch aus, und die Ehe der Eltern zerbrach in Folge darauf. Nach der Trennung zog Hermann Rühmann nach Berlin wo er wenig später, die genaue Todesursache konnte nie geklärt werden, Suizid beging. Margarethe Rühmann und die Kinder blieben zunächst in Essen, 1916 siedelte die Familie nach München um.

Otto Blau pachtete das Hotel nach den Rühmanns und machte es überregional bekannt. Es war ein Hotel gehobener Preisklasse, mit über 220 Zimmern. Dazu gehörten ein Restaurant, ein Kaffee, eine Weinstube und ein Bierkeller na-



mens Löwenbräu, Kühe wurden speziell für den Handelshof gehalten. Zu einem Brand kam es 1929 im Hotel. Durch Luftangriffe im zweiten Weltkrieg auf das Ruhrgebiet wurde das Gebäude schwer beschädigt, und nach 1945 ohne große bauliche Veränderung wieder aufgebaut. Am 18. Juli 1947 wurde im Handelshof eine Le-sehalle mit Namen „Die Brücke“ eingerichtet. Das Hotel Handelshof eröffnete am 8. September 1952 mit 360 Betten wieder.

Das Hotel wurde später umgebaut und neu gestaltet, die Fassade blieb dabei erhalten. Den Betrieb nahm es wieder am 21. April 1981 auf. Zur Schweizer Unternehmensgruppe Mövenpick gehörte es zwischen dem 22. Februar 1983 und dem 7. Dezember 2015, der Name Handelshof wurde behalten. Die Gäste mussten 1988 umquartiert werden, weil es abermals im Hotel brannte. Von der Stadt Essen wurde das Hotel 2009 wegen des Neubaus des Essener Stadions, (die Stadt brauchte Geld) an die Firma SFO verkauft, die im Besitz der Familie von Sylvia Ströher, eine Erbin der Gründerfamilie des Haarpflegeprodukte-Herstellers Wella. Zum Hotel gehörten bis Dezember 2015 Jimmy's Cock-tailbar, ein Mövenpick Restaurant vormals das gutbürgerliche Restaurant „Kiepenkerl.“ Außerdem sechs Konferenzräume, die teilweise kombinierbar waren, 198 Zimmer mit zeitgemäßer, gehobener Ausstattung darunter auch mehrere geräumige Suiten, Einzelhandelsgeschäfte und

die Touristikzentrale der Essener Marketing GmbH. Es wurde am 10. Juni 2015 bekannt, dass die Mövenpick-Gruppe allen Mitarbeitern zum Jahresende 2015 gekündigt hatte, und das Hotel geschlossen wird. Mit dem Eigentümerunternehmen SFO konnte sich Mövenpick nicht über eine Verlängerung des Pachtvertrages einigen, und am 7. Dezember 2015 schloss das Mövenpick-Hotel.

Seit dem Auszug des Mövenpick-Hotels Anfang des Jahres wird das Hotel renoviert. Zehn Monate war die Vier-Sterne-Herberge geschlossen. Unter neuem Namen: Novum Select Hotel Handelshof hat das Hotel ab 11. November offiziell geöffnet. Im Handelshof endete vergangenen Dezember eine 30 Jahre dauernde Ära der Hotelkette Mövenpick, der neue Pächter ist die Novum Group. Im Inneren erinnert kaum noch etwas an den 80er Jahre Chic, neue Möbel und Tapeten bekamen die 198 Zimmer und die Bäder eine Auffrischung. In dem über 100 Jahre alten denkmalgeschützten Gebäude wurde viel in Brandschutz, Abwasserleitung und Betonsanierung investiert. Es erinnert nicht mehr so viel in dem ehrwürdigen Gebäude an früher, aber ein bisschen Tradition wollte man weiterleben lassen, so hat man sich entschieden, die bekannte Whisky-Bar im Erdgeschoss zu erhalten, mit dem warmroten Interieur und den stilvollen Ledersesseln.

Die vier Jahreszeiten Teil 1 - Der Herbst

Wenn sich die warme Jahreszeit dem Ende zuneigt, wird es draußen langsam wieder kälter und die Tage werden kürzer. Die Sonnenstrahlen sind nun spürbar kühler; ein untrügliches Zeichen dafür, dass der Herbst beginnt. Der Herbst ist in den gemäßigten Zonen der Erde die Übergangszeit zwischen Sommer und Winter. Nun färben sich die Blätter der Bäume bunt, außerdem sind jetzt viele Getreidesorten und Früchte reif - es ist Erntezeit. In welche Phasen wird der Herbst unterteilt? Was machen die Tiere und Pflanzen im Herbst und welche Feste oder Bräuche fallen in diese Jahreszeit?

2016 beginnt der Herbst am 22. September und endet am 21. Dezember. Wetterkundler ordnen dem Herbst die Monate September, Oktober und November zu. In der Südhemisphäre sind es die Monate März, April und Mai. Der Herbstanfang beginnt astronomisch, also durch die Wissenschaft von den Himmelskörpern gesehen, immer mit dem Herbsttag und Nacht gleich. Das bedeutet, Tag und Nacht sind zu diesen Zeitpunkt ungefähr gleich lang. Auf der nördlichen Welthalbkugel - hierzu gehört auch Europa - ist der Herbstanfang jährlich entweder am 22. oder 23. September, auf der Südhemisphäre am 20. oder 23. März. Mit der Wintersommerwende am



21. oder 22. Dezember endet der Herbst. Zur Wintersonnenwende hat die Sonne zur Mittagszeit den niedrigsten Stand am Horizont. Man kann den Herbst in Phasen unterteilen. Wenn der Schwarze Holunder reif ist, dann setzt der Frühherbst ein. Jetzt sind auch die Birnen wieder reif und die leckeren Zwetschgen lassen nicht mehr lange auf sich warten. Anfang September fallen dann die Rosskastanien vom Baum, die Walnüsse reifen und in den Weinbergen beginnt nun die Weinlese - die Ernte der Weintrauben. Nun hat der Vollherbst eingesetzt. Auch die Blätter verfärben sich langsam und lassen die Wälder in den buntesten Farben leuchten. Ende Oktober wird es merklich kühler und die bunten Blätter fallen zu Boden. Der Spätherbst ist der erste Vorbote für die bevorstehende kalte Jahreszeit, die Bäume werden kahl und es wird schon sehr früh dunkel. Obwohl im September der Herbst beginnt, sprechen viele Menschen auch vom so genannten Altweibersommer, damit meint man die Tage, die im September und Oktober noch schön sonnig und recht warm sind. Aber was hat das eigentlich mit alten Frauen zu tun? (veraltet „Weiber“) Genau genommen nichts, der Begriff ist vielmehr mit einer bestimmten Tierart verbunden, nämlich mit den Spinnen. Denn im September und Oktober weben die jungen fliegende Spinnen lange Fäden. Weben ist auch ein veralteter Ausdruck für weben. Mit den Fäden, die die Spinnen weben, segeln sie durch die Luft. Im Frühherbst wird es in klaren Nächten schon recht kalt und in den frühen Morgenstunden bildet sich Tau, der die Spinnenweben deutlich erkennen lässt. Diese Fäden glitzern im Sonnenlicht silberfarben, beinahe wie graue Haare. Hier kommen nun doch die alten Weiber ins Spiel. Es verbreitete sich das Märchen von alten Frauen, die beim Kämmen ihre Haare verloren hätten. Ein anderer germanischer Glaube besagt, dass die Fäden „Nornen“ also Schicksalsgöttinnen hinterlassen hätten. Diese Göttinnen waren dem Glauben nach für die Lebensfäden verantwortlich.

In Nordamerika wird diese Zeit übrigens „Indian Summer“ genannt. Jedes Jahr sind die Menschen aufs Neue von den prächtigen Herbstfar-

ben der Bäume fasziniert. Ursprünglich bezieht man den Begriff nur auf bestimmte Gebiete in den USA und Kanada, die sich durch einen sehr kalten Winter auszeichnen. Dort geht der Indian Summer im Herbst typischerweise mit einem besonderen, trockenen, warmen Wetter, sowie strahlend blauem Himmel einher und die bunten Blätter an den Bäumen leuchten intensiv. Der Name „Indian Summer“ geht vermutlich auf eine indianische Legende zurück, nach der das Rot der Bäume das Blut eines erlegten Bären darstellt. Die Bäume bereiten sich im Herbst auf die kalte Jahreszeit vor. Der Blattfarbstoff Chlorophyll wurde abgebaut und stattdessen werden andere Farbstoffe gebildet. Es entsteht eine Korkschicht zwischen Ast und Blatt, dass nicht mehr mit Nährstoffen und Wasser versorgt wird und abfällt. Aber wieso müssen die Blätter im Winter überhaupt von den Bäumen fallen? Wenn man sich ein grünes Blatt genauer betrachtet, wird man feststellen, dass es auch viel Wasser enthält. Im Winter würde das Wasser in den Blättern gefrieren und das Blatt zerstört werden. Dieses gilt auch für den Stamm, da in ihm viel Wasser gespeichert wird. Und das Wasser im Boden gefriert ebenso, der Baum kann also kein Wasser mehr aufnehmen. Daher stellen die Bäume ihre Aktivitäten wie Wachstum und das Ausbilden von Blättern, Blüten oder Früchten ein und machen eine Winterpause. Anders sieht das bei immergrünen Nadelbäumen wie Kiefern, Tannen oder Eiben aus. Im Gegensatz zu den Blättern der Laubbäume sind ihre Nadeln mit einer isolierten Wachsschicht ausgestattet, durch die sie vor Kälte geschützt werden und das Wasser im Inneren speichern können. Daher müssen die Bäume ihre Nadeln nicht abwerfen, um den Winter zu überstehen. Der Herbstanfang ist für viele Tiere eine aktive und anstrengende Zeit, denn jetzt müssen sie Vorbereitungen für den Winter treffen. Einige müssen Vorräte anlegen, andere müssen sich satt fressen um sich auf den Winterschlaf vorzubereiten und wieder andere – die Zugvögel begeben sich auf die Reise in den Süden. Wenn es draußen langsam kälter wird, ist dieses ein Zeichen für viele Vögel sich auf den Weg zu machen. Störche, Nachti-



gallen, Enten oder Schwalben legen Tausende von Kilometern zurück, um ihr Ziel zu erreichen. Viele von ihnen überwintern in Afrika oder im Mittelmeerraum. Im Herbst wird es sehr oft neblig, woran liegt das eigentlich? Zu dieser Übergangszeit heizt die Sonne die Erde tagsüber noch gut auf, diese Wärme wird aber in den kühlen Nächten vom Boden wieder abgegeben. Am frühen Morgen, wenn die ersten Sonnenstrahlen einfallen, ist der Boden so weit abgekühlt, dass er kälter ist als die Luft. Das hat zur Folge, dass sich auch die Luftschicht direkt über dem Boden abkühlt. Die unteren Schichten sind jetzt kälter als die darüber liegenden. Kalte Luft kann aber Wasserdampf nicht so gut aufnehmen und so kondensiert er. Das bedeutet, es bilden sich kleine Tröpfchen, die wir als Nebel wahrnehmen. Das Wort Nebel hat sowohl griechische als auch lateinische Wurzeln und bedeutet „Wolke“. Im Herbst ist es morgens auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule oft noch dunkel. Wenn es auch noch regnet oder neblig ist, muss man sehr vorsichtig sein und gut aufpassen, da die Straßen durch das feuchte Laub rutschig werden können.

Im Herbst werden viele Feste gefeiert: Der Tag der deutschen Einheit, Halloween, Allerheiligen oder der Reformationstag. Außerdem findet im Herbst das Erntedankfest statt. Erntedank gehört zu den ältesten Festen, das die Menschen feiern. Am 11. November finden dann die Martinsumzüge statt und man gedenkt dem Heiligen Sankt Martin, der an diesem Tag im Jahre 397 beerdigt sein soll. Nach evangelischem Brauch fällt er auch auf den ersten Sonntag nach dem Michaelistag. Im katholischen Glauben wird er am ersten Sonntag im Oktober gefeiert.

In der Kunst wird der Herbst häufig auch mit Trauer, Schmerz und Abschied in Verbindung gebracht. Nun werden Festtage wie Totensonntage oder Allerheiligen gefeiert. Und auch in der Natur scheint alles zu sterben: Die Blätter fallen von den Bäumen, die Natur wird kahl und es wird frostig kalt. Daher verwenden viele Künstler auch den Herbst in ihren Bildern um den Lebensabend eines Menschen dazustellen. R.S.

Die Geschichte der Straßenbahn in Essen-Steele



Als erste Straßenbahngesellschaft nahm die Bochum-Gelsenkirchener-Straßenbahn-Gesellschaft (BOGESTRA) am 23. Oktober 1897 ihren Betrieb auf der Strecke Gelsenkirchen-Kray-Steele auf. Endstation war die heutige Dreiringstraße.

Ein Jahr später wurde durch die BOGESTRA die Strecke von Steele durch die Westfalenstr. bis hin zur Spillenburg fertiggestellt und eröffnet. Die Verlängerung bis nach Rellinghausen erfolgte im

Jahr 1905. Die Süddeutsche-Eisenbahn-Gesellschaft erreichte mit ihrer für Essener Straßenbahnen zuständigen Abteilung vom Essener Wasserturm den Stadtteil Steele im November 1899. Dazu musste ein besonderer Vertrag mit der BOGESTRA geschlossen werden, damit deren Gleise mitbenutzt werden können.

Die BOGESTRA verlegte eine weitere Strecke in Steele durch die Berliner Str. (heute Bochumer Str.). Sie ging zum heutigen Bahnhof Essen-Steele-Ost, welcher zur Eröffnung am 4. Oktober 1900 noch Steele-Nord hieß.

Die Bergische Kleinbahn AG mit Sitz in Wuppertal baute die fünfte und letzte Steeler Straßenbahnstrecke. Sie verlief über die Ruhrbrücke nach Üerruhr, dann weiter über Kupferdreh und Nierenhof bis nach Wuppertal. Am 23. November 1907 erfolgte dann die Eröffnung.

Die Erschließung des Stadtteils Steele durch die Straßenbahn war damit abgeschlossen. Dieser



Betrieb bewährte sich rund 80 Jahre lang bis zur Steeler Stadtsanierung in den 70er Jahren. Als Ersatz für die Linie von Wuppertal nach Steele über Kupferdreh wurde in den Jahren 1924-1928 ein Schnellverkehr zwischen dem Porscheplatz und Wuppertal über Steele eingerichtet. Doch dieser bewährte sich jedoch durch die Konkurrenz der Eisenbahn nicht.

GESTRA. 1938 wurde der Betrieb auf dem Streckenteil Dreiringstr. bis zum heutigen Bahnhof Steele-Ost stillgelegt. Im April 1954 erfolgte die Umstellung der Straßenbahnlinie Steele Grendplatz-Kupferdreh-Nierenhof auf Busbetrieb. Die von Steele über die Westfalenstr. nach Rellinghausen fahrende Linie 4 hatte ein Jahr später ihr letztes Betriebsjahr.



Mitte der 50er Jahre wurde auf dem Kaiser-Otto-Platz eine zentrale Haltestelle für Straßenbahnen und Busse eingerichtet. Am 29. Januar 1961 wurde die Linie 4, welche von Steele über Kray nach Gelsenkirchen-Rotthausen fuhr, auf Busbetrieb umgestellt. Es verblieben die Linie 9 nach Frohnhausen und die Linie 18 nach Mülheim.

Durch die bereits erwähnte Mitte der 70er Jahre erfolgte Steeler Stadtsanierung wurde am S-Bahnhof Essen-Steele ein neuer Verkehrsplatz angelegt. Mit dessen Inbetriebnahme durchfuhr die Straßenbahn letztmalig am 29. Mai 1977 die Innenstadt von Steele. Der Verkehrsplatz wurde zuletzt in den Jahren 2009-2010 umgebaut, er



bekam hierbei ein völlig neues Gesicht.

Vor einigen Jahren wurde an der Dreiringstr. zur Erinnerung an den Straßenbahnbetrieb in der Steeler Innenstadt ein Gleisstück und eine Info-tafel durch das Steeler Archiv initiiert. Es dient

auch als Würdigung der zuverlässigen Beförderung unzähliger Fahrgäste in den 80er Jahren. Geblieben sind aus dieser Zeit noch die Haken an zahlreichen Hauswänden, an denen früher die Oberleitung befestigt war. ■ fr

Ein herbstlicher Spaziergang Teil 2

Austernpilz: Idealer Kalbfleisch-Ersatz:

Von November bis Januar wächst in heimischen Wäldern, teils auch in Züchtungen, der Austernpilz.

Seine muschelförmigen Hüte legen sich wie Dachziegel übereinander, in der Regel seitlich von Bäumen. Daher wird er auch „Austernpilz“ genannt. Während sein Stiel immer weiß ist, variieren die Hüte von hell über dunkelbraun bis braunviolett. Die glatten, fleischigen Hüte dieses ergiebigen Winterpilzes können ein stattliches Ausmaß von bis zu 20 Zentimeter Durchmesser erreichen, üblich ist aber eine Größe von etwa 12 Zentimeter. Markant ist der Geschmack, der ihm den Namen Kalbfleisch-Pilz eingebracht hat. Im Kühlschrank ist der Pilz etwa 2 Tage haltbar. Austernpilze sind beliebte Speisepilze und werden in großen Mengen kultiviert. Sie kommen als Kalbfleisch-Pilz (und durch andere Fantasienamen) in den Handel. Als Substrat dienen hauptsächlich Holz und Stroh, darunter können andere landwirtschaftliche Abfälle und Nebenprodukte zur Kultivierung genutzt werden. Optimale Kulturbedingungen werden unterschiedlich angegeben z. B. auf einem Substrat aus sterilisiertem Sägemehl unter schwacher Beleuchtung, gleichbleibender Temperatur zwischen 16 und 18 Grad und einer konstanten Luftfeuchtigkeit von 83 bis 85 %. Der Austernsaibling gehört mit den Kulturchampignons und dem Shiitake zu den drei weltweit wichtigsten Kulturpilzen und soll unter diesen den ersten Platz bezogen auf die Erntemenge belegen. Bei der Kultur in geschlossenen Räumen können die reichlich abgegebenen Sporen Gesundheitsprobleme verursachen, da sie – eingeatmet - allergische Reaktionen auszulösen vermögen.

Omas Konservierungstipps:

Es gibt verschiedene Möglichkeiten Pilze zu konservieren: Pilze trocknen, Pilzpulver, Pilzextrakt, Pilze einsalzen, Pilze einfrieren, etc.

Pilze trocknen: Alle Pilzarten sind zum Trocknen geeignet, auch Pfifferlinge oder Milchlinge. Sie dürfen aber vorher nicht blanchiert werden. Pilze putzen und in dünne Scheiben schneiden und möglichst versuchen, so wenig Restfeuchtigkeit wie möglich an den Pilzen zu belassen. Nach dem trocknen dürfen sich die Pilze nicht mehr biegen lassen, sondern sollten wie Kartoffelchips zerbrechen. Am besten ist es, wenn sie eine Woche später nochmals für eine Stunde in den Trockner gelegt werden, um sich wirklich sicher zu sein, dass jegliche Restfeuchtigkeit weg ist. Ideal ist es, diese Pilze in geschlossenen Gläsern aufzubewahren. Ein paar Reiskörner oder etwas Salz binden eventuell Restfeuchtigkeit. Bildet sich einige Tage später oder riechen die Pilze im Glas unangenehm, waren sie nicht trocken genug und müssen entsorgt werden. Luft-trocknen wird nur bei hohen Temperaturen empfohlen.

Pilzpulver: Pilzpulver ist ein Pulver aus getrockneten, zerstoßenen oder gemahlenden Speisepilzen, ohne weitere Zutaten, das als Gewürz für Suppen und Saucen verwendet wird. Zur Herstellung werden Pilze und Pilzreste meist verschiedener Sorten, soweit sie nicht madig oder faulig sind. Zunächst klein schneiden und trocknen bis sie spröde und zerbrechlich sind. Anschließend werden die Stücke im Mörser fein zerstoßen oder anders mechanisch zu Pulver zerkleinert. Luftdicht verpackt ist Pilzpulver jahrelang haltbar. Anders als Trockenpilze muss zur Verwendung nicht eingeweicht oder längere Zeit gegart werden, um sein Aroma zu entfalten. Im Handel erhältliches Pilzpulver darf gemäß dem deutschen Lebensmittelbuch einen Wasserge-



halt von höchsten 9 Gewichtspunkten aufweisen, sowie einen Anteil an säureunlöslicher Asche von nicht mehr als 3 Gewichtsprozent.

Einfrieren: Die Pilze werden gesäubert, gewaschen, etwas zerkleinert, danach 4-6 Minuten in kochendes Wasser geworfen (blanchieren). Die so vorbereiteten Pilze können im Tiefkühlschrank bei minus 18 Grad in Beuteln oder Schachteln monatelang gelagert werden. Es wird empfohlen, dem Abkochwasser auf 1 Liter Wasser 20 gr. Kochsalz (um ein Dunkelwerden der Pilze zu verhindern) und 10 gr. Zitronensäure (um das Bitterwerden zu vermeiden) zuzufügen, dadurch wird eine Lagerung bis zu 12 Monaten ermöglicht. Besonders geeignet sind Pfifferlinge und andere feste, fleischige Arten. Champignons und Austernpilze können roh oder gekocht eingefroren werden. Am besten eignen sich frische Pilze zum Frosten. Pilze, die nach dem Einfrieren aufgetaut werden, verlieren ihren Biss. Daher kommen sie unaufgetaut in die Soße. Zuvor überzeugt man sich vom einwandfreien Geruch der eingefrorenen Pilze.

Einwecken: Die Pilze werden gesäubert, zerkleinert, mehrmals schnell gewaschen. Kurz mit Salz geschmort. Bis sie fast weich sind - dann in Einmachgläser gefüllt und bis 2 cm unter dem Rand mit dem Saft übergossen. Die verschlossenen Gläser werden je nach Größe 1-1,5 Stunden bei fast 90 Grad sterilisiert. Nach 2-3 Tagen wird nochmals sterilisiert und zwar eine ½ Stunde bei 100 Grad, von Zeit zu Zeit sind die Gläser zu überprüfen. Pilzkonserven mit Schimmelbildung (Gefahr von Mykotoxinen), losen Deckeln, Gasblasen oder unangenehmer Geruchsentwicklung sind nicht verwendbar. Fast alle essbaren Pilzsorten, insbesondere auch Pfifferlinge, lassen sich sterilisieren. Man muss aber streng darauf achten, dass nur frische, einwandfreie Exemplare verwendet werden. Der natürliche Pilzgeschmack hält sich vorzüglich.

Einsäuren: (Silieren): Einen größeren Wohlgeschmack als beim Einsalzen erhalten die Pilze, wenn man sie einem einfachen biologischen Einsäuerungsverfahren (Milchsäuregärung) unterworfen werden. Man verfährt ähnlich wie beim

Einsalzen. Die Pilze werden gesäubert, zerkleinert und für 1-2 Minuten in kochendes Wasser geschüttet. Dann werden sie fest in einem Steinpotf oder in ein Fässchen aus Eichenholz geschichtet: Zwischen den Schichten streut man etwas Salz und Zucker, 75 gr. auf 5 Kilo Pilze und fügt etwas saure Milch hinzu. Die Pilzmasse wird mit Tuch, Holzdeckel und Stein abgedeckt, die Aufgusslösung (Lake) muss immer über dem Holzdeckel stehen, ist zu wenig Lake vorhanden, gießt man etwas Salzwasser nach. Der in den ersten Tagen entstehende graue Gärschaum wird öfter abgeschöpft und das Tuch ausgewaschen. Bei kühler Raumtemperatur ist die Gärung nach 8-14 Tagen beendet und die Pilze sind zu einer festen Masse geworden. Man kann jederzeit neue Pilze nachlegen. Die sterilisierten Pilze halten sich bis zum folgenden Sommer. Ihr Geschmack ist zunehmend säuerlich. Scharfe Reizker Täublings Arten müssen vor dem Einsäuern über Nacht gewässert werden.

Einlegen in Essig: Die Pilze werden gesäubert, grob zerschnitten, 10 Minuten in Salzwasser gekocht, abgegossen und in Gläser oder Steintöpfe gefüllt. Auf 1 Kilo Pilze gibt man 0,5 Liter Weinessig (5%), der mit Wasser verdünnt wird und mit wenig Salz und verschiedenen Gewürzen (z.B Zwiebeln, Zimt, Pfefferkörner, Lorbeerblatt, Piment, Estragon, Senfkörner) 15 Minuten gekocht wird. Der erkaltete Essig mit den Gewürzen wird über die Pilze gegossen, so dass sie von ihm bedeckt werden. Man kann auch die abgetropften Pilze in dem gewürzten Essig nochmals aufkochen und erst dann in Gläser füllen. Die Gläser werden mit Zellophan oder Plastikfolie verschlossen. Zum Einlegen eignen sich alle essbaren Pilzarten besonders Reizker und Täublinge (auch der Zinnober-Täubling die scharfen Arten) Schmierlinge und Gelbfüße sind äußerst schmackhaft.

Ein kleiner Tipp zum Ende: Wenn die Pilze trocken sind und in ein Gefäß gegeben werden, etwas Pfeffer hinzugeben und kurz schütteln. Aufgrund des Trocknens der Pilze kann es passieren, dass ein Wurm oder eine Made überlebt hat, durch den Pfeffer werden diese abgetötet. Vor dem Verzehr kurz abspülen. ■ rs



Die Marktkirche Essen



Die Essener Marktkirche wurde um das Jahr 850 durch Bischof Altfred als Stift für Frauen des Hochadels gegründet.

Im 10. und 11. Jahrhundert siedelten sich Dienstleute, Händler und Handwerker im Norden des Stiftbezirkes an.

Erstmals als Kapelle erwähnt wurde die Kirche im Jahre 1054 im Testament der Äbtissin Theophanu.

1244 wandelte sich Essen zur Bürgergemeinde mit Stadtrecht und Verwaltung. Die Marktkirche wurde zum Sitzungsort des Stadtrates.

An der Südseite des Turmes wurde 1399 die Große Stadtwaage in einem Anbau eingerichtet. Eine Turmuhr mit Glocke zeigte den Einwohnern die Stunden an.

1478 erfolgte durch einen Umbau die Erweiterung nach Süden.

Am ersten Weihnachtstag des Jahres 1559 sangen Bürger in der damals noch katholischen Kirche Weihnachtslieder. Die Reformation wurde vom Rat der Stadt bestmöglichst unterstützt, da sie bei vielen Bürgern große Zustimmung hatte - sehr zum Ärger der katholischen Fürstäbtissin.

Im Jahre 1563 wurde in der Marktkirche erstmals das protestantische Abendmahl gefeiert. Vom Rat der Stadt wurde Pfarrer Heinrich Barrenbroich zum Prediger berufen. Er predigte jedoch zunächst nur sporadisch in Essen, erst von 1573 bekleidete er die erste Predigtstelle, welche er bis zu seinem Tod 1587 behalten hat.

Eine lutherische Lateinschule wurde 1564 in der Kapelle eingerichtet.

Die evangelisch-reformierte Gemeinde wurde im Jahre 1635 gegründet.

1802 gingen Stift und Stadt an Preußen über. Es wurde die preußische Kirchenordnung eingesetzt.

Auf Betreiben von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erfolgte 1819 die Vereinigung von evangelisch-lutherischer und reformierter Gemeinde.

Von 1871-1872 wurde die Kirche im historischen Stil renoviert.

In den 1930er Jahren wollten Stadtplaner die Marktkirche abreißen. Zudem wollte auch die Kirche wegen Geldnot das Gebäude verkaufen.

Durch alliierte Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges 1943-1945 wurde die Kirche vollständig zerstört. Der Wiederaufbau der zwei östlichen Joche erfolgte zwischen 1950 und 1952, am 31. Oktober 1952 fand die Einweihung statt.

Im Jahre 1993 wurde der Marktkirchenbauverein gegründet.

1994 wurde ein Ideenwettbewerb zur baulichen Umgestaltung ausgelobt. Die bundesweite Ausschreibung gewann im Jahre darauf ein Dortmunder Architektenbüro.

Im Januar 2005 begann der Erste Bauabschnitt des Umbaus. Die Kosten in Höhe von 800.000 € wurden durch Spenden der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (500.000 €) und weiterer Unternehmen gedeckt.

Ende April 2006 wurde durch den Präses der Ev. Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, die Kirche wiedereröffnet.

Zwischen 2011 und 2013 wurden aufgrund eindringender Feuchtigkeit in das Innere der Kirche die Dachreiter saniert und Regenwasserrohre ersetzt. Weitere entdeckte Schäden an der



Dachkonstruktion wurden ebenfalls behoben.

Mit einem Dankgottesdienst wurde am 11. Mai 2012 der Abschluss der Sanierung gefeiert und das neue Eingangsportal der Marktkirche eingeweiht.

Heute wird die Kirche für viele Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte und Gottesdienste genutzt: Mit dem Raumschiff.Ruhr soll jungen Leuten die Gelegenheit gegeben werden, kreativen Raum zu eröffnen. Es handelt sich um eine junge Glaubensinitiative der evangelischen Kirche in Essen.

Besucher haben zu den Öffnungszeiten die Möglichkeit, Zeit zum Innehalten zu finden. Im Eingangsbereich können Wünsche, Gefühle und Anliegen in ein ausliegendes Buch eingetragen und auch Gebetskerzen aufgestellt werden.

An jedem ersten Dienstag im Monat findet in geraden Jahren um 17.00 Uhr ein ökumenischer Gedenkgottesdienst in der Marktkirche statt. In den ungeraden Jahren erfolgt dies im Hohen Dom.

Mit einer „Vesper um Vier“ laden Essener Kirchenmusiker immer samstags um 16.00 Uhr zu einer Atempause mit Musik und Worten ein.

An jedem Mittwoch öffnet die Wiedereintrittsstelle der Ev. Kirche Essen ihre Türen: Zwischen 15.00 und 18.00 Uhr stehen Seelsorger aus Essener Kirchengemeinden für ein Wiedereintrittsgespräch zur Verfügung. Eine Anmeldung dazu ist nicht erforderlich, es kann allerdings zu kleinen Wartezeiten kommen.



Die Marktkirche ist von montags-freitags von 10:30 bis 13:30 Uhr und von 15:30 bis 18:30 Uhr geöffnet. An Samstagen ist sie von 12:00 bis 17:00 Uhr zugänglich. Ausnahmen: In den Sommerferien erfolgt eine reduzierte Öffnungszeit bis 14:00 Uhr, an den Adventswochenenden ist sie samstags von 12:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist die Kirche in der Regel geschlossen.■ fr

Das Bergbau-Museum Bochum

Das Bergbaumuseum in Bochum gilt als größtes Bergbaumuseum der Welt und als eines der meist besuchten Museen in Deutschland. Es beinhaltet ein Dokumentationszentrum, ein Archiv für Montangeschichte und eine Ausstellungsfläche von 12.000 Quadratmetern.

In einem originalgetreuen Nachbau eines Bergwerks erhalten Besucher bei Führungen Einblicke in die Welt des Bergbaus: Tunnelvortrieb, Förderung der Kohle und Sicherheitsaspekte werden ausführlich erläutert. Die Strecke des Besucherbergwerks liegt in 20 Metern Tiefe und hat eine Länge von 2,5 km, wovon allerdings nur 850 m begehbar sind.



Allerdings wurden hier nie Bodenschätze abgebaut, die Anlegung der Strecke erfolgte nur zum Zwecke der Demonstration.

Der Förderturm bietet bei gutem Wetter einen weiten Blick über Bochum und das Ruhrgebiet.

Die Anfänge des Museums gehen auf die 1860er Jahre zurück. Die Westfälische Berggewerkschaftskasse WBK richtete für den Bergschulunterricht eine ständige Ausstellung von bergbaulichen Utensilien ein.

Ende der 1920er Jahre wurden von der Stadt Bochum und der WBK Überlegungen entwickelt, die letztendlich zur Gründung eines für die Öffentlichkeit zugänglichen Bergbaumuseums führten. Am 1. April 1930 wurde der Gründungsvertrag geschlossen. Als erste Halle diente ein altes Gebäude des stillgelegten Schlachthofes. Auf diesem Gelände wurde 1935 ein Neubau des Museumsgebäudes ausgeführt. Ein Jahr später begann der Bau des Anschauungsbergwerks.

Durch die alliierten Luftangriffe des zweiten Weltkrieges 1943 wurden die Bauten weitgehend zerstört. Mit einer kleinen Ausstellung wurde 1946 das Museum wieder eröffnet. In den 50er Jahren wurde es neu aufgebaut und auch erweitert.

Von 1973-1974 wurde das Fördergerüst der inzwischen stillgelegten Zeche Germania in Dortmund-Marten nach Bochum umgesetzt. 1976 erfolgte die Umbenennung in „Deutsches Bergbau-Museum Bochum (DBM)“. Von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung wurde es 1977 als Forschungsmuseum anerkannt. In den folgenden Jahren wurde das Museum ständig erweitert.

Im Dezember 2009 wurde mit dem „Schwarzen Diamant“ ein Erweiterungsbau für Sonderausstellungen eröffnet. Dieses Bauwerk mit markanter tiefschwarzer Fassade, welche bei Sonneneinstrahlung glitzert, stellt einen Schnitt durch ein Stollensystem dar.

Infos zum Bergbaumuseum:

Besucherinformation Tel. 0234 / 5877 126 (oder 128)

Öffnungszeiten

MO geschlossen, DI-FR 8.30-17.00 Uhr, SA-SO und Feiertage von 10.00-17.00 Uhr Eintritt

Erwachsene 6,50 €, ermäßigt 3 €,

Familienkarte 14 €, Jahreskarte 15 €,

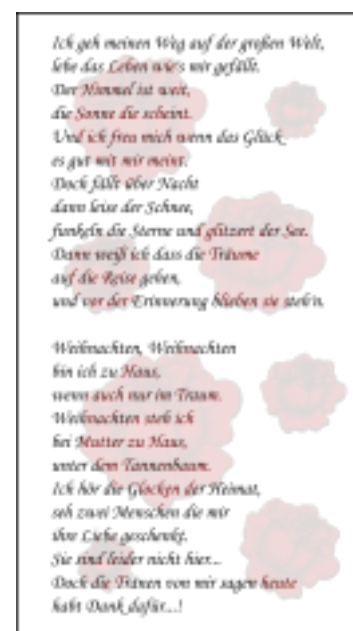
Familien-Jahreskarte 30 €

Internet: www.bergbaumuseum.de ■ fr

Besinnlichkeit...

Liebe Leserinnen und Leser,

einer der schönsten deutschen Texte von Weihnachtsliedern ist meiner Meinung nach Roy Black's „Weihnachten bin ich zu Haus“ aus dem Jahre 1968. Werfen wir doch noch einmal einen Blick darauf und gedenken den Menschen, die nicht bei uns sein können, die uns unendlich fehlen und die unsere Herzen niemals verlassen werden. ■ mh



Rezepte

Kürbiscremesuppe

Zwiebel, Möhre und Kartoffeln schälen, würfeln und in Butter andünsten.

Den Kürbis waschen, halbieren und die Kerne entfernen, das Kürbisfleisch in Würfel schneiden und zum andünsten mit in den Topf geben (mit Schale, die gibt die schöne Farbe).

Mit etwas Curry abstäuben und mit der Brühe und der Sahne auffüllen und köcheln lassen.

Wenn alles weich genug ist nach eigenem Ermessen mit Pfeffer, Muskat und Salz würzen und fein pürieren.

Gegebenenfalls nochmals mit Sahne abschmecken und servieren. Curry und Muskat sollen nicht durchschmecken.

Dazu empfehlen sich einfache Bratscheiben, oder geröstete Weißbrotwürfel, die man nebenbei in einer Pfanne macht.

Nach einer Quelle auf kochbar.de.

Zutaten:

- 1 Zwiebel
- 1 Möhre
- 2 Kartoffeln
- 1L Gemüsebrühe
- 1L Sahne
- 700g Kürbisfleisch v. Hokaidokürbis
Schale dranlassen
- 1 Prise Curry
- Pfeffer, Muskat, Salz

Schinkennudeln

Die Nudeln al dente kochen und abtropfen lassen. Inzwischen die Zwiebel schälen und fein würfeln, den Schinken in Würfel schneiden. Mozzarella abtropfen lassen und würfeln. Die Butter in einer Pfanne erhitzen, die Zwiebel andünsten, mit Gemüsebrühe löschen. Die Schinkenwürfel zugeben und kurz mit erhitzen. Die Nudeln unterheben. Die Eier mit der Sahne verrühren, mit Pfeffer, Salz und Muskat würzen. Die Käse-Würfel mit dem Eier-Sahne-Gemisch an die Nudeln geben, unterheben und kurz mit erhitzen. Mit gehackter Petersilie bestreut servieren.

Guten Appetit

Zutaten für 4 Personen

- 1 Beutel Nudeln
- 1 Zwiebel
- 250g Schinken
- 250g Mozzarella
- 1EL Butter
- 1/8 Liter Gemüsebrühe
- 3 Eier
- 3 EL Sahne
- 1 Bund Petersilie
- Pfeffer, Salz, Muskat nach Belieben



Veranstaltungskalender Dezember 2016

- Freitag, 09.12.2016 17.00 Uhr
500 Jahre Reformation
Gottesdienst und
Neujahrsempfang zur Eröffnung
des Reformations-
Jubiläumsjahres im Kirchenkreis
Essen
Kreuzeskirche Essen
Festlicher Eröffnungsabend
Predigt: Manfred Rekowski,
Präses der Ev. Kirche im
Rheinland
Im Anschluss: Gelegenheit zu
Gesprächen bei Abendimbiss
und Musik
Veranstalter: Kirchenkreis Essen
- Donnerstag, 15.12.2016 10.30 -
14.30 Uhr
**Märchen für Kindergärten und
Schulen**
im Rahmen des Mittelalterlichen
Weihnachtsmarktes Essen
Flachsmarkt
- Donnerstag, 15.12.2016 11.00
und 14.00 Uhr
**„Denkmalpfad Zollverein -
Schacht XII: Über Kohle und
Kumpel“**
Der Weg der Kohle auf der
Zeche
Führung, bei der die Besucher
Einblicke in die authentisch
erhaltenen Übertageanlagen
(z.B. Schachthalle, Sieberei,
Kokerei) der Zeche Zollverein
Schacht XII erhalten.
Dauer ca. 2 Stunden
Treffpunkt:
Ruhr Visitorcenter Essen, Areal
- A (Schacht XII), Kohlenwäsche
(A14)
Gelsenkirchener Str. 181, 45309
Essen
Info und Anmeldung:
Telefon: 0201 / 246 810
denkmalpfad@zollverein.de
- Donnerstag 15.12.2016 bis
Mittwoch 21.12.2016
jeweils von 11.00 - 21.00
Rüttenscheider Wintermarkt
Weihnachten in Rüttenscheid -
Wintermarkt rund um den 4.
Advent am Rüttenscheider
Stern:
20 Hütten, 1 Karussell, Festzelt.
Samstag 17.12.: Radio Essen
zu Gast mit der Aktion
Lichtblicke
Sonntag 18.12.: Zwischen 15.00
und 18.00 kommt der
Weihnachtsmann
Sonntag, 18.12.2016 9.30 Uhr
ZDF Fernsehgottesdienst aus
der Kreuzeskirche Essen
- Interreligiöse Feier
Veranstalter: Ev.
Kirchengemeinde Essen-Altstadt
- Freitag, 23.12.2016 19.00 Uhr
**Denkmalpfad Zollverein - Die
Kokerei in anderem Licht**
Abendführung über Arbeit und
Wandel
Highlight für Nachtschwärmer.
Das gigantische
Industriedenkmal verwandelt
sich allabendlich in ein
Kunstwerk, wenn die Installation
- der Lichtkünstler die Anlagen der
früheren Koksproduktion in rotes
und blaues Licht taucht. Die
Teilnehmer der etwa 2-stündigen
Abendführung erhalten Einblicke
in die Arbeitsabläufe auf der
einst größten Zentralkokerei
Europas. Sie begehen dabei
ungewöhnliche Räume und
Wege und erfahren, wie die
Kohle zu Koks veredelt wurde.
Treffpunkt:
Infopunkt Arial C (Kokerei),
Mischanlage (C7O), Arendahls
Wiese, 45141 Essen
Information und Anmeldung
(unbedingt erbeten!):
Telefon: 0201 / 246 810
Mail:
denkmalpfad@zollverein.de
- Mittwoch, 28.12.2016 16.00 und
19.30 Uhr
Aufguss
Eine spritzige Wellnesskomödie
von Rene Heinersdorff
u.a. mit Hugo-Egon Balder,
Dorkas Kiefer
Theater im Rathaus Essen
Porscheplatz 1
45127 Essen
Eintritt:
PK 1: 27€, PK 2: 24€, PK 3: 20€
www.theater-im-rathaus.de



Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Joborientierung
Sabinastr. 27
45136 Essen
Tel.: 0201 220 86 73

Redaktion:

Chefredaktion: mh
Layout: js
Stellv. Chefredaktion & Stellv. Layout: mh

Titelbild:

mh,
und weitere

Die Zeitschrift „Infolette“ erscheint einmal im Monat in einer kleinen Auflage von etwa 4 Exemplaren und ist kostenlos.

Die aktuellen Ausgaben sind auch online verfügbar unter:

www.essener-palette.de/ZFJO/neues.html

Copyright-Hinweis:



Einige Bilder und Textabschnitte können von Internetseiten, wie z.B. Wikipedia.de, stammen.

Nicht selbst erstellte Texte werden als solche gekennzeichnet. Das Copyright liegt beim jeweiligen Inhaber. Wir distanzieren uns ausdrücklich von weiteren Inhalten fremder Webseiten, deren Material wir für unsere Zeitung verwendet haben.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 26. Januar 2017. Druck erfolgt voraussichtlich am 01. Februar 2017.

Beiträge, Ideen und Vorschläge werden gerne von der EDV-Abteilung entgegen genommen und bearbeitet.

